

# Fragen zur Schlussdiskussion

von Christian Wieland

Die abschließende Diskussion des Neresheimer „Tags der Landesgeschichte in der Schule“ drehte sich um die nachfolgend genannten Fragen. Grundsätzlich zu vergleichen ist auch der Beitrag von Gerhard Fritz zur Säkularisierung in der vorliegenden Veröffentlichung.

A

Frage an Bürgermeister Häfele:

Ist die Kirche bzw. sind die Kirchen in Neresheim und auf dem Härtsfeld in erster Linie ein Element des Tourismus, etwas Malerisches, das schön anzusehen ist und auch für die Bewohner der Härtsfelder Orte nach wie vor zum Lebensgefühl gehört und zum Selbstverständnis beiträgt – oder ist die Rolle der Kirchen und religiösen Gemeinschaften doch noch gewichtiger? Wie schätzen Sie dies für die unmittelbare Vergangenheit und die Gegenwart ein?

B

– Mit wenigen Ausnahmen verzeichnen die beiden großen Kirchen, die katholischen Bistümer (von Aachen bis Würzburg) und die evangelischen Landeskirchen (von Anhalt bis Württemberg), seit 1990 jährlich Kirchenaustritte im sechsstelligen Bereich – mit geringen Ausschlägen nach unten (85.000 Austritte aus der katholischen Kirche im Jahr 2006) und massiven Ausschlägen nach oben (über 500.000 Austritte aus der katholischen Kirche im Jahr 2022). Die Aussagen zur Kirchenstatistik der Deutschen Bischofskonferenz zum Jahr 2023: „Die Zahl der Kirchenaustritte ist in [sic!] 2023 zurückgegangen [...]“ erscheint angesichts dieses im Kern ungebrochenen Trends – es handelt sich um mehr als 400.000 Kirchenaustritte! – wie ein Beschönigungsversuch. Diese Tendenz, gemeinsam mit zunehmend geringer werdenden Taufzahlen und einem wachsenden Bevölkerungsanteil von nicht religiös gebundenen Menschen bzw. einem (allerdings nur zu schätzenden) wachsenden Anteil von Muslimen, hat u. a. dazu geführt, dass der Anteil der Christen an der deutschen Bevölkerung kontinuierlich zurückgegangen ist: Während 1990 noch fast  $\frac{3}{4}$  aller Deutschen einer der beiden christlichen Kirchen angehörten, sind es mittlerweile deutlich unter 50 % – die (intern natürlich ausgesprochen heterogene) Gruppe der Nicht-Christen bildete bereits 2022 mit 52,5 % die absolute Mehrheit innerhalb der deutschen Bevölkerung. Die hier angedeuteten Zahlen bilden in einer längerfristigen historischen Perspektive eher kurzfristige, zeithistorische Trends ab. Die Frage an den Historiker lautet daher:

– Wie lange reicht dieser Trend der Entkirchlichung tatsächlich zurück? Begann er erst mit der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (die Entwicklung innerhalb der DDR müsste hier mit Sicherheit gesondert betrachtet werden)? Oder ist dieser Trend schon deutlich älter?

– Welche Ursachen kann man für den zunehmenden Bedeutungsverlust der Kirchen – und damit wohl auch des Christentums insgesamt – in der modernen bzw. postmodernen Gesellschaft ausmachen? Welchen Anteil haben die eigentlichen Motoren der Moderne – Aufklärung, Industrialisierung, Urbanisierung, Kapitalismus, Staatswerdung – an diesem Prozess?

– Gab es ggf. schon einmal in der Geschichte vergleichbare Phasen der Marginalisierung von Kirche? Oder ist das, was wir gegenwärtig beobachten, in der Geschichte des Christentums / Europas / der westlichen Welt ein einmaliges Phänomen, das ggf. auch unumkehrbar ist?

B

Auf der Basis des oben skizzierten Befundes richten sich nun Fragen an die Vertreter der großen Kirchen. Man muss bedenken, dass den quantitativen Erhebungen mit Blick auf die Kirchen-

mitgliedschaft auch innerkirchliche Prozesse entsprechen: Auch unter denjenigen, die nach wie vor (nominell) Kirchenmitglieder sind, die also getauft sind und nach wie vor Kirchensteuern zahlen, spielt die religiöse oder zumindest die kirchliche Praxis eine immer geringere Rolle. Das lässt sich ablesen am sinkenden Anteil der Gottesdienstbesucher, an der stetig rückläufigen Praktizierung der Sakramente (während beispielsweise 2003 noch 270.000 Erstkommunionen gezählt wurden, waren es 2023 lediglich 150.000; 2003 verzeichneten alle evangelischen Landeskirchen 275.000 Konfirmationen, 2022 140.000), an (natürlich deutlich schwerer zu quantifizierenden) Praktiken wie dem täglichen Gebet etc.

[– Ist die als Gesamttrend ja nicht zu bestreitende Entkirchlichung ein Phänomen, das deutliche regionale und ggf. auch soziale und kulturelle Unterschiede kennt? Das also in unterschiedlichen Regionen in unterschiedlichen Tempi und mit unterschiedlicher Intensität verläuft? Wenn ja, wie lassen sich diese Unterschiede benennen und erklären? Oder betrifft (oder trifft) er die deutsche Gesellschaft insgesamt?]

– Wie schlägt sich die wachsende Kirchenferne in der Praxis des Religionsunterrichts nieder? Diese Frage bezieht sich auf verschiedene Felder: auf das „Personal“, also die Zahl und die Ausbildung der ordentlichen Religionslehrer und derjenigen, die als Amtsträger der Kirchen Religionsunterricht erteilen, auf die Zahl der Schüler, die am christlichen Religionsunterricht teilnehmen, auf die Art und Weise, wie und was unterrichtet wird, und auf die Organisation des Religionsunterrichts. An vielen Schulen praktiziert man ja mittlerweile das Konstrukt des „konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts“, so dass der strikt nach Konfessionen getrennte Religionsunterricht in manchen Gemeinden zur Ausnahme geworden ist. Und wiewohl der konfessionelle Religionsunterricht im Prinzip durch das Grundgesetz geschützt ist, er in der Praxis aber vielerorts aufgeweicht wird, nimmt natürlich die Zahl derjenigen, die stattdessen den Ethikunterricht wählen, zu. Gibt es Strategien, den Religionsunterricht attraktiv zu halten oder erneut zu machen?

C

Selbstverständlich waren Geistliche – Welt- und Ordensgeistliche gleichermaßen – bzw. Theologen immer eine Minderheit in allen Gesellschaften. Aber in der Vormoderne war die Position der Kleriker innerhalb der Gesellschaft in der Regel doch eine ganz andere als heute – einerseits, weil es ganz selbstverständlich Pfarrer in jeder Gemeinde gab (und für manche Gemeinden waren in der Regel ja auch mehrere Priester zuständig), weil Klöster und Ordensgemeinschaften nicht nur existierten und präsent waren, andererseits auch, weil ihnen eine gewisse Leitfunktion innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben wurde. Das heißt: quantitative und qualitative Aspekte waren aufs engste miteinander verwoben. Von dieser Präsenz der Kirche oder Kirchen in ihren verschiedenen Ausdrucksformen sowie von ihrer kulturellen Rolle sind wir mittlerweile sehr weit entfernt. Man kann nun einerseits nochmals historisch fragen: Woran liegt das? Und man kann andererseits pädagogisch-didaktisch fragen: Wie lässt sich angesichts dieses Befundes die große Bedeutung des Kirchlichen (oder allgemeiner: der Religion) für die Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im Geschichtsunterricht überhaupt noch vermitteln?

Daran schließt sich eine speziell an den Vertreter der Abtei Neresheim gerichtete Frage an: Auch die Klöster werden von diesem allgemeinen Trend erfasst. Die Schließung der Zisterzienserabtei Himmerod im Bistum Trier im Jahr 2017 beendete eine fast 900-jährige Tradition; die Dominikaner legten die beiden traditionsreichen Provinzen „Teutonia“ sowie die „süddeutsch-österreichische Provinz vom Heiligen Albert“ im Jahr 2024 zur neuen „Dominikanerprovinz vom Heiligen Albert“ in Deutschland und Österreich zusammen; insgesamt geht sowohl die Zahl der Ordensleute insgesamt (männlicher und weiblicher) als auch die Zahl der Konvente zurück, Konvente sind geprägt von Überalterung und wirtschaftlichen Problemen,

die „Deutsche Ordensobernkonzferenz“ (DOK) hat das „Netzwerk alternde Orden“ ins Leben gerufen.

– Wie schlagen sich diese allgemeinen Entwicklungen konkret für das Leben innerhalb der (ja nach wie vor existierenden) Klöster nieder?

– Welche Zukunft sehen Sie konkret für Ihr Kloster, für Ihren Orden und für das klösterliche Leben insgesamt – sowohl innerhalb der Kirche als auch mit Blick auf die Gesamtgesellschaft?

– Lassen sich die Ideale, die das mönchische Leben seit der „Regula Sancti Benedicti“ im 6. Jahrhundert – wenn auch mit Abwandlungen – bestimmen, heutzutage überhaupt noch vermitteln? Auch und gerade gegenüber Jugendlichen und Schülern?

D

An die Vertreter der Kirchen:

– Lassen sich Prognosen über die Zukunft der christlichen Kirchen bzw. des Christentums in Deutschland abgeben? Wie werden sich die Zahlen entwickeln? Wie die Finanzen? Welche Konsequenzen haben diese Prozesse für binnenkirchliche Strukturen, für die Verflechtung von Kirche und Staat, für die Präsenz des Kirchlichen im öffentlichen Raum – in Bildung und Erziehung, Sozialwesen, in der politischen Debatte?

– Lassen sich – wieder an den Historiker gerichtet – ggf. in der Vergangenheit angelegte oder gar abgeschlossene Entwicklungen außerhalb Deutschlands (in Frankreich, England, Italien, den USA) als „Modell“ für die deutsche Gegenwart und Zukunft heranziehen?

– Und die Frage an die Kirchenvertreter: Gerade für die deutsche Geschichte ist der Gegensatz zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche gewissermaßen konstitutiv. Anders als in Ländern, in denen praktisch nur eine Konfession „vorkam“ (wie beispielsweise in Italien) und wo der Gegensatz primär zwischen dezidiert religiösen und nicht- bzw. antireligiösen Repräsentanten ausgetragen wurde, war das Bewusstsein der Differenz für Katholiken wie für Protestanten gleichermaßen prägend – eine Differenz, die sich durchaus bis zu Äußerungen der Gegnerschaft steigern konnte. Wie wird sich dieser Gegensatz in der Zukunft realisieren? Ist dieser innerchristliche Kontrast Jugendlichen noch bewusst bzw. vermittelbar?

E

Frage an Bürgermeister Häfele:

Es könnte natürlich sein, dass auch in Neresheim und auf dem Härtsfeld die beiden christlichen Kirchen (und insbesondere die Abtei Neresheim) mittelfristig ganz deutlich marginalisiert sind oder als Akteure im öffentlichen Raum (mit Blick auf Kindergärten, Jugendarbeit, caritative Tätigkeiten etc.) ganz wegfallen. Wie sehen Sie die Zukunft der kommunalen Arbeit mit „weniger Kirche“ bzw. „ohne Kirche“?